

Die Kohlenrechnung.

Die Kohlennot ist ein Sorgenkapitel, das leider kein Ende nimmt. Im Abgeordnetenhaus wie auf dem Industriellentag wurden eben erst wieder die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung erörtert, und der Landesverteidigungsminister hat in einer Interpellationsbeantwortung bemerkenswerte Aufschlüsse über die Zahl der Bergleute erteilt, die vom Heeresdienst entzogen werden mußten, um dem bedrohlichen Rückgang der Kohlenproduktion zu steuern. Im Laufe des letzten halben Jahres ist die Zahl dieser Rückbeurlaubten auf sechzigtausend Mann gestiegen. Das ist eine sehr beträchtliche Ziffer, und es ist gewiß anzuerkennen, daß die Kriegsverwaltung der wirtschaftlichen Notwendigkeit einsichtig Rechnung getragen und diese Arbeiterarmee dem bürgerlichen Beruf wiedergegeben hat. Allerdings ist damit nur ein früher begangener Fehler gutgemacht worden. Denn die Kohlenenerzeugung ist ein Lebensnerv der modernen Volkswirtschaft, der besser von vornherein unangestastet geblieben wäre. Licht, Wärme, Kraft in tausendfachen Formen und Anwendungsarten stammen von der Kohle her. In der ersten Kriegszeit hat man die Wichtigkeit dieser unvergleichlichen und unentbehrlichen Kraftquelle zu wenig berücksichtigt, ein Fehler, der freilich mehr oder weniger in allen kriegsführenden Ländern gemacht wurde und überall die

gleichen übeln Folgen nach sich zog. Man hatte eben nirgends mit einer so außerordentlich langen Kriegsdauer gerechnet, und dieser Rechnungsfehler mußte dann überall korrigiert werden, als sich die unheilvollen Wirkungen der verminderten Kohlenförderung zeigten. Leider ist aber die Korrektur, in so großem Stil sie auch vorgenommen wurde, noch immer keine ausreichende. Trotz der Einstellung so zahlreicher neuer Arbeitskräfte bleibt nämlich die Kohlenenerzeugung noch immer weit hinter dem Bedarf zurück. Der Bedarf übertrifft den der Friedenszeit, die Erzeugung aber ist mit allen bisher angewendeten Mitteln nicht auf die Höhe der Friedenszeit emporzubringen.

Das erklärt sich dadurch, daß die hergebrachte Berechnungsweise, die aus einer bestimmten Kopfszahl von Arbeitern ein bestimmtes Förderungsquantum errechnet, heute nicht mehr stimmt. Der Arbeiter im vierten Kriegsjahr ist eben nicht mehr der Arbeiter der Friedenszeit, sein Besitz an Arbeitskraft, seine Leistungsfähigkeit hat sich verringert — eine unausbleibliche Wirkung der verschlechterten Ernährungsverhältnisse. Mit unterernährten Muskeln ist kein sich gleichbleibender Arbeitsertrag zu erzielen. Die Folge davon ist, daß die Kohlenenerzeugung stetig zurückgeht. Und auch die Neueinstellung von Arbeitern kann dieses Minus allenfalls nur ausgleichen, es aber nicht in das erwünschte Plus verwandeln, solange die rechnungsmäßigen Grundlagen der vermehrten Zufuhr an Arbeitskräften nicht zeitgemäß revidiert werden. Man steht vor einer geminderten Förderung, und man stellt so viel neue Arbeiter ein, als man erfahrungsgemäß braucht, um eine erhöhte Förderung zu erzielen. Aber was ehemals erfahrungsgemäß war, ist gegenwärtig nicht mehr richtig, weil die Leistungsfähigkeit der alten Arbeiter noch weiter zurückgeht und die der neuen ebenfalls abnimmt. Statt einer rückblickenden müßte man also jetzt eine vorausschauende Berechnungsmethode anwenden, die den Abgang an Arbeitskraft zutreffend eskomptiert. Soll der Kohlennot wirksam gesteuert werden, so müssen entweder Mittel gefunden werden, um die Ernährung der Arbeiterschaft gründlich und andauernd zu verbessern, oder — wenn sich das in erfolgverbürgendem Maße nicht durchführen läßt — muß eine so große Zahl von Bergarbeitern neu eingestellt werden, daß dadurch jeder voraussichtliche Kraft- und Leistungswund wettgemacht wird. So starke Menschenernten in den Dienst des Kohlen-

bienstes zu stellen, ist freilich zur Kriegszeit eine schwierige Sache. Aber dafür ist auch die Kohle die stärkste Kraftreserve der Kriegswirtschaft, unentbehrlich für die Ausrüstung und für die Transportbedürfnisse, für die Kampftüchtigkeit und Beweglichkeit der Armeen, und ebenso unentbehrlich für das Sinterland, wenn es produzierend und konsumierend durchhalten soll. Die Kohlenrechnung steigt immer höher, aber was sie auch an Menschen und Material und Geld kosten mag, wir müssen es erschwingen.